

Was macht eine Ikone zu einer Ikone?

Dr. phil. Stefan Brenske, Kunsthistoriker und Ikonenspezialist, Buchautor, bekannt u.a. aus der ndr-Fernsehsendung *lieb & teuer*

Ikonen sind die Kultbilder der Ostkirche und ihre Herstellung erfolgte nach streng festgelegten Regeln. Ein Bild, das ikonenähnlich gemalt ist und einen ostkirchlichen Heiligen zeigt, ist nicht zwangsläufig eine Ikone. Es gibt gewisse K.O.-Kriterien, die von vorne herein verbieten ein Kunstwerk als Ikone zu bezeichnen. Dies ist in der Regel bei einem auf Leinwand gemalten Bild der Fall, einem signierten Werk (mit wenigen Ausnahmen signierten Ikonenschreiber nicht, da sie anonym hinter ihrem Werk zurücktraten). Eine Ikone ist keine Bilderfindung seines Verfassers, sondern ein Abbild, das durch einen komplexen handwerklichen und spirituellen Akt ein erwiesenermaßen wundertätiges Vorbild nachschöpft. Ikonen sind immer unter der Aufsicht der Kirche entstanden. Dort wurde entschieden, ob die Ikone dem Anspruch des Regelkanons entspricht und damit geweiht und zur Verehrung freigegeben werden kann oder nicht. Nicht kanonische Ikonen mussten vernichtet werden. In Russland endete die Produktion von Ikonen mit der Oktoberrevolution 1917. Allgemein werden Ikonen, die nach diesem Datum entstanden sind nicht mehr als echte alte Ikonen anerkannt. Auch heute werden noch bzw. wieder Ikonen gemalt. Geschieht dies wie in alter Zeit unter Aufsicht der Kirche und zu einem religiösen Gebrauch, so können auch diese Tafeln als – moderne – Ikonen angesprochen werden. Inzwischen gibt es auch eine grössere Zahl von Menschen, die sich aus persönlichen Gründen ikonemalerisch betätigt. Manche davon haben es zu grosser Meisterschaft gebracht. Da diese Menschen zwar die technischen Fertigkeiten erwerben können, um eine Ikone zu erschaffen, nicht aber in gleichem Maß die glaubensmäßigen Voraussetzungen, werden diese Ikonen nicht von der Kirche als solche anerkannt.